

## **THEMA: INDIEN ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE: BEFINDET SICH DIE INDISCHE DEMOKRATIE IN EINER KRISE? [TRACK 2] ODER [Track 5]**

### **ABSTRACT**

Im Zentrum des beabsichtigten Beitrages steht die Frage nach dem Status quo der indischen Politik und Demokratie. Aktuelle Tendenzen zeigen ein Bild von Entwicklung, welches Anlass zu Pessimismus und Resignation gibt. Beabsichtigte Handlungsstrategien und die Umsetzung der demokratischen Entscheidungen werden behindert durch reaktionäre Kräfte und Ideologien und: Dem Erbe des Kolonialismus.

Der indische Subkontinent bietet eine Pluralität an Sprachen, Kulturen und Religionen und schafft es dabei mittels sozialistisch- föderalistischer Staatsform 1,1 Mrd. Menschen zu vereinigen. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, dass Indien als Nation erst seit wenigen Jahrzehnten existiert und in der Vergangenheit bis auf wenige Ausnahmen meist fremdregiert wurde. Ab 1947 war Indien auf sich allein gestellt und gezwungen eine Staatsform zu verinnerlichen, in die es erst hinein wachsen musste. Entgegen mancher Prognosen etablierten sich das Demokratieprojekt der jungen Nation und die Gläubigkeit an das Credo „One Individual, One Vote“. Neuere Studien zum Thema Demokratie und Demokratievertrauen zeigen ein Bild einer Wählerschaft, die geteilt zu sein scheint in eine demokratiemüde und skeptische Elite und einer unterprivilegierten Masse, die ebenso kritisch ist, aber an das Veränderungs- und Widerstandspotential ihrer Stimmen glaubt und somit die indische Demokratie positiv wie negativ aufrecht erhält.

Die wachsende Mittelschicht und westlich geprägte Bildungselite mit ihrer Konsumkraft bieten einen fruchtbaren Boden für den Wirtschaftsliberalismus bzw. Globalismus, welcher aber von der unterprivilegierten Masse bestellt wird. Die Regierungselite und ihre Anhänger scheinen sich mehr und mehr von der indischen Realität zu entfremden (Javeed Alam) und etablieren eine Politik der scheinbaren Integration und des Wachstums, die die Interessen der überwiegenden Masse aber ignoriert und Gruppierungen ökonomisch und sozial ausschließen. Obwohl an der Demokratie festhaltend, macht sich deshalb Resignation angesichts der Tatsache breit, dass Demokratie das Problem der Ungleichheit und Ausbeutung aufgrund von Kaste, Klasse und Gender nicht befriedigend gelöst hat. Die Absicht der Elite, die Agenda der aktuellen Regierung einzuzementieren und damit dem kritischen und revolutionären Potential der Masse entgegenzuwirken, öffnet deshalb Tür und Tor zu rechtsgerichteten Organisation wie der „Sangh-Familie“, zu der die BJP und ihre Kaderschmieden RSS und VHP zu zählen sind. Diese Parteien und Organisation verfolgen insgesamt eine Ideologie des „Hindutva“ (Hindu-Nationalismus). Der Hindutva gründet auf der Annahme einer essentiellen kollektiven Hinduintität und einer Selbstdefinition der Hindus qua Religion, die die kulturelle und zivilisatorische Überlegenheit betont. Die Ideologie des Hindutva bemüht sich dabei ganz besonders um die Konstruktion einer Historie anhand eines binären Bezugsrahmens (Hindu-Moslem oder Brahmanismus- Dalitismus), die das goldene Zeitalter der Veden oder die Geschichte der Hindus als Kampf gegen muslimische Aggressoren in den Vordergrund rückt.

Der Hinduismus dient hierbei als politisches Instrument mit religiöser Rhetorik. Eine Folge daraus ist die Hierarchisierung und Verfestigung des Kastenwesens als einer gesamtindischen Kategorie. Ferner sollen sich der Traditionalismus und die Wiederbelebung der religiösen Schriften und Gesetze als naturgegebenes Wesen der indischen Kultur neu etablieren. Deutlich ersichtlich ist hier die Instrumentalisierung und Homogenisierung von Identitäten und Religion zu Politik bzw. zu einem politischen Projekt. Interessant in diesem Kontext ist der Bezug zur Kolonialzeit und die Brücke zur Moderne: Die heftig geführte Debatte in den 1920er Jahren über die Frage, ob die Unberührbaren Hindus seien, zeigt, dass die Ideologie einer Hindueinheit unter Ein- oder Ausschluss der Unberührbaren bereits im kolonialen Indien auf Widerstand und das Bewusstsein stieß, dass es sich hier lediglich um politische Zahlenspiele handelt und somit die Konstituierung und Reproduktion von Kastenidentitäten (hier: Dalits) auf subtile Art und Weise geschieht. Diese Gemeinschaften an den Rändern des Kastensystems stellen also die Konstruktion einer homogenen Hindu- Mehrheit in Frage und zeigen ferner, wie der Diskurs der Kastenproblematik von der religiösen auf die politische Ebene transferiert wird und im modernen Indien anders kodiert wieder auftaucht mit katastrophalen Folgen für Subalterne, marginalisierte Minderheiten und letztendlich für die Wirksamkeit und Umsetzung demokratischer Entscheidungen.

Mit Rücksicht auf die Kritik von Kanha Illaiah („Buffalo Nationalism“) gilt es, die (verschleierte) Strategien und Diskurse des Hindutva zu analysieren und auf die Gefahren und Konsequenzen dieser Politik für die Demokratie und die Umsetzung spezifischer Handlungskonzepte, aber vor allem für Subalterne oder Minderheiten hinzuweisen.

Besondere Aufmerksamkeit erhält ein Denker, der die Richtlinien der indischen Demokratie maßgeblich entworfen hat: B.R. Ambedkar. Anlässlich des Gedenkjahres an B.R. Ambedkar (Indien begeht das 125. Gedenkjahr an Ambedkar mit speziellen Feiern und thematischen Schwerpunkten an Universitäten und Schulen), dem „Vater“ der indischen Verfassung und erster Justizminister der postkolonialen Ära, werden die leitenden Ideale und Visionen der jungen Nation auf Grundlage von Ambedkars Verfassungsentwurfes nachgezeichnet und mit der aktuellen Politik der Sangh- Familie verglichen und diskutiert. Es wird sich zeigen, dass Ambedkars Vision eines progressiven Nationalstaates, welcher durch die Prinzipien des politischen und sozialen Egalitarismus legitimiert ist (gegeben durch das allgemeine Wahlrecht und uniformer Bürgerrechte) in erster Linie die Beseitigung der sozialen und ökonomischen Ungleichheit durch das Kastensystem durch konkrete Handlungskonzepte und Strukturen vorsah (an dieser Stelle werden die Errungenschaften verfassungsrechtlicher und institutioneller Art vorgestellt). Paradoxerweise aber entwickelte sich der demokratische Prozess in der postkolonialen Ära zu einem Spielfeld partikularistischer Interessen (vor allem durch Lobbyismus und Korruption), die die sozialen und ökonomischen Unterschiede der Kasten und religiösen Gruppierungen verschärften statt sie zu nivellieren und dadurch die Wirkmächtigkeit und Umsetzung von Entwicklungsplänen und demokratischer Entscheidungen maßgeblich behindern.

[Anm.: Dieser Beitrag ist Teil des aktuellen Dissertationsprojektes des Verfassers an der Universität Salzburg, betreut durch Prof. Franz Gmainer- Pranzl]